



Ausgabe 2 | 2016

FORUM

DAS MAGAZIN DER FUNK GRUPPE

LEBENSMITTELWIRTSCHAFT

Wie versichert man Rückruf & Co?

INSURANCE & INNOVATION 2016

**Funk als
Mitherausgeber**

DIE NEUEN IT-RISIKEN

**Funk mit
exklusiver CyberSecure**



Dr. Anja Funk-Münchmeyer
Mitglied der Geschäftsleitung

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wie die gesamte Wirtschaft, so verändert sich auch die Versicherungswirtschaft in großen Schritten. Dabei ist unsere Branche deutlich innovativer, als häufig unterstellt wird.

Beredter Beweis für die Innovationskraft der Assekuranz ist seit vielen Jahren der jährlich erscheinende Sammelband „Insurance & Innovation“. Im nunmehr sechsten Jahr zeigt das Buch, wie breit das Ideenspektrum und die Chancen sind. Weil Innovation auch bei Funk so zentral ist, freuen wir uns sehr, dass wir in diesem Jahr erstmalig Mitherausgeber sind. Auf Seite 32 erfahren Sie die Hintergründe zu dem ganz frisch erschienenen Buch.

Zum Thema Innovation bei Funk sowie in der gesamten Versicherungsbranche lesen Sie ab Seite 20 außerdem ein ausführliches Interview mit unserem geschäftsführenden Gesellschafter Yorck Hillegaard.

Wie innovativ das Rote Kreuz – übrigens ein langjähriger Funk-Kunde – unterwegs ist, lesen Sie ab Seite 28. Dass beim Roten Kreuz auch Facebook eingesetzt wird, haben Sie sicher vermutet. Aber hätten Sie gewusst, dass die Hilfsorganisation auch Drohnen, Roboter und Virtual-Reality-Brillen testet und im Feld einsetzt? Ab Seite 28 erfahren Sie mehr.

Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen

Ihre



Dr. Anja Funk-Münchmeyer



Newsletter-Anmeldung

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Funk Gruppe, Valentinskamp 20, 20354 Hamburg
Tel.: +49 40 35914-0

VERANTWORTLICH

Dr. Anja Funk-Münchmeyer

REDAKTION

Thomas Abel, Thomas Gaze, Yorck Hillegaart, Ansgar Vaut

LAYOUT UND SATZ

Ingeborg Grage

AUFLAGE

13.000

KONTAKT

Über Anregungen, Hinweise oder den Wunsch nach weiteren Informationen freuen wir uns.
Wenden Sie sich bitte an: Ansgar Vaut | a.vaut@funk-gruppe.de



06 RISIKEN UND LÖSUNGEN

- Getrennte Wege in der Logistik – Konsequenzen für die Transport-Versicherung
- Stichtag 1. Januar 2018: Was die Umsetzung der EU-Mobilitätsrichtlinie für Unternehmen bedeutet
- Der Terror erreicht Europa
- Funk greift nach den Sternen – Transport des LINC-NIRVANA-Kamera-Moduls von Heidelberg in die USA
- Funk CyberSecure: neue Versicherungslösung für IT-Schäden
- Neue Studie zum Zusammenspiel von Risikomanagement, Compliance und Internen Kontrollsystemen
- Abgesichert über die neunzigste Minute hinaus



16 INTERNATIONAL

- Schweizer Unternehmen mit Handlungsbedarf im Risikomanagement
- Verbandsverantwortlichkeitsgesetz: Das müssen Sie wissen, wenn Sie in Österreich aktiv sind



20 INTERVIEW

- Interview mit Yorck Hillegaart: „Ein Umfeld schaffen, das Innovation ermöglicht“



23 VERSICHERUNGSMANAGEMENT

- Versicherungslösungen für die Lebensmittelwirtschaft



26 AUS DER PRAXIS

- Feuer in der Druckerei

28 HORIZONT

- Digitaler Katastrophenschutz: mit der Drohne ins Gefahrengebiet



30 FUNK NEWS

34 KOLUMNE

35 VERANSTALTUNGEN

Getrennte Wege in der Logistik – Konsequenzen für die Transport-Versicherung

Aufruhr in der Transportbranche: Die Verbände der verladenden Wirtschaft und der Deutsche Speditions- und Logistikverband (DSLVL) konnten sich nicht auf gemeinsame AGB einigen. Für die Versicherbarkeit von Transporten hat das Konsequenzen.

Zwei Jahre haben sie gerungen – und am Ende keine Einigung erzielt: Die Verbände der verladenden Wirtschaft auf der einen Seite und der Deutsche Speditions- und Logistikverband (DSLVL) auf der anderen Seite wollten die seit 2003 geltenden Allgemeinen Deutschen Spediteurbedingungen (ADSp) überarbeiten. Diese ADSp waren bis dahin eine Regelung zwischen Spediteuren und Verladern und bildeten die Grundlage für deren Zusammenarbeit. Seit Anfang des Jahres empfiehlt nun jeder der Verbände sein eigenes Bedingungsnetzwerk. Dies sind für Spediteure die ADSp 2016 und für Verladern die Deutschen Transport- und Lagerbedingungen (DTLB).

Gibt es solch eine Einigung nicht – was vorkommt, denn im Massengeschäft wird diese Frage häufig schlichtweg übersehen –, so greift automatisch das Gesetz, hier das Handelsgesetzbuch (HGB) mit einer Haftung von 8,33 Sonderziehungsrechten je Kilogramm (ca. 10 Euro). Das HGB lässt aber bewusst Raum für abweichende Regelungen durch allgemeine Geschäftsbedingungen (AGB), um den Interessen beider Seiten Rechnung zu tragen. Beispielhaft sei § 449 Absatz 2 HGB genannt, wonach innerhalb eines Korridors von 2 bis 40 Sonderziehungsrechten von der gesetzlichen Regelung durch AGB abgewichen werden kann, um Gewicht und Wert unterschiedlicher Güter angemessen zu berücksichtigen.



Thilo Wandel, Leiter der Abteilung Transport-Versicherungen bei Funk, sagt: „Die Situation seit Anfang 2016 lässt sich auf die Formel bringen: ‚Mein Bedingungsnetzwerk – dein Bedingungsnetzwerk – oder eben kein Bedingungsnetzwerk‘. Künftig müssen die Partner bei Vertragsabschluss in ihren Geschäftsdokumenten und ihrer Korrespondenz ausdrücklich auf die gewünschten AGB als Vertragsgrundlage hinweisen. Gleichzeitig sind die Unterlagen des Geschäftspartners aufmerksam bezüglich der Verwendung möglicher abweichender AGB zu prüfen.“ Die Verhandlungen zwischen den Verbänden scheiterten vor allem aufgrund fehlender Einigung bei den Haftungsregelungen.

Konsequenz: Fortan muss man sich bei Abschluss eines neuen Vertrags jeweils darüber einigen, welches Bedingungsnetzwerk es denn nun sein soll. Will ein Lebensmittelhersteller beispielsweise Bananen vom Hamburger Hafen per Lkw nach München transportieren lassen, müssen Beförderungsunternehmen und Lebensmittelhersteller regeln, welches Regelwerk gilt.

Für die Versicherbarkeit von Transporten bedeutet diese fehlende Einigung vor allem eine Änderung bei der Haftung. So erhöhen die ADSp 2016 die Haftungssummen der Spediteure für Güterschäden. Galt bisher gemäß ADSp eine Haftungssumme von 5 Euro je Kilo für Güterschäden im speditionellen Gewahrsam, so sind es nun rund 10 Euro je Kilo. Für Lagerverträge hat sich bei Verwendung der neuen ADSp die Höchsthaftungssumme für Schadenfälle sogar



verfünffacht – von 5.000 Euro auf 25.000 Euro. Weitere Neuerungen neben Anpassungen an zwischenzeitlich erfolgte Gesetzesänderungen und Entwicklungen in der Rechtsprechung betreffen Standgelder, Palettentausch, Notfallkonzept oder Preisgestaltung.

Das wirft bei Spediteuren die Frage auf, ob und in welchem Umfang sie versichert sind. Thilo Wandel: „Für die bestehenden Verkehrshaftungs-Policen konnten wir mit den meisten Versicherern vereinbaren, dass die Haftung sowohl nach den ADSp 2003 als auch nach den ADSp 2016 versichert ist. Generell sollten uns unsere Speditionskunden aber – wie schon bisher – ansprechen, wenn sie ein anderes Rahmenwerk als die ADSp 2003 oder 2016 vereinbaren wollen.“

Sofern man das beachtet sagt Wandel, werde sich in der Praxis zunächst nichts ändern. Perspektivisch sei aber damit zu rechnen, dass sich die Versicherungsprämie für die Spediteure verteuert, da die Haftung bei Vereinbarung der neuen ADSp höher ist.

Auf der anderen Seite könnte die Neuregelung für die Verlader eine geringere Transport-Versicherungsprämie mit sich bringen, da die Schadenbelastung für sie geringer ausfallen dürfte.

„Das Transport-Geschäft ist ein wenig komplizierter und unübersichtlicher geworden“, so Thilo Wandel. „Mittelfristig ist aber davon auszugehen, dass sich eines der neuen Bedingungswerke – DTLB oder ADSp 2016 – durchsetzt. Es ist aber auch nicht ganz auszuschließen, dass sich die verladende Wirtschaft und die Logistikverbände doch noch auf ein gemeinsames Bedingungswerk verständigen werden und die Karten nochmals neu gemischt werden. Bis dahin muss genau darauf geachtet werden, wer mit welchen Bedingungen arbeitet und was das für die Versicherung bedeutet.“

Ihre Experten: Thilo Wandel
t.wandel@funk-gruppe.de
 Karin Fox
k.fox@funk-gruppe.de

Kompakt: DTLB vs. ADSp

Die DTLB und die ADSp 2016 unterscheiden sich in den Punkten Haftung, Notfallkonzept und Preisgestaltung. Die DTLB belasten die Spediteure stärker als die ADSp. Der Anwendungsbereich der DTLB beschränkt sich auf Transport- und Lagerverträge, Speditionsverträge sind vom Anwendungsbereich ausgenommen. Somit sind die DTLB von vornherein für den Verlader nur eingeschränkt brauchbar.

VORSORGE

Stichtag 1. Januar 2018: Was die Umsetzung der EU-Mobilitäts- richtlinie für Unternehmen bedeutet

Zum 1. Januar 2018 treten die gesetzlichen Änderungen des deutschen Betriebsrentengesetzes zur Umsetzung der EU-Mobilitätsrichtlinie in Kraft. Damit soll der Jobwechsel über Ländergrenzen hinweg vereinfacht werden. Arbeitgeber müssen sich rechtzeitig und umfassend darauf einstellen.

Jeder HR-Verantwortliche wird es bestätigen: Von Arbeitnehmern wird heute mehr, auch Landesgrenzen überschreitende Mobilität erwartet.

Ein solcher Arbeitsplatzwechsel hat aber auch Auswirkungen auf die betriebliche Altersversorgung. Darauf reagiert nun die sogenannte EU-Mobilitätsrichtlinie, die zu Beginn des Jahres 2018 auch im Betriebsrentengesetz umgesetzt wird.

Im Kern bedeutet dies, dass junge Beschäftigte schneller unverfallbare Versorgungsansprüche bei ihrem Arbeitgeber erwerben. Künftig besteht bereits mit 21 Jahren statt wie bisher mit 25 Jahren Anspruch auf Unverfallbarkeit der Betriebsrente.

Zudem bleibt dem ausgeschiedenen Mitarbeiter der zeitanteilige Anspruch auf die vom Arbeitgeber finan-

zierte Altersversorgung bereits nach drei statt wie bisher nach fünf Jahren erhalten.

Gänzlich neu ist die Verpflichtung zur Dynamisierung der unverfallbaren Anwartschaften bei gehaltsabhängigen Leistungszusagen. Diese soll dann, bei Zusagen ab Januar 2018, auch bei aus dem Unternehmen ausgeschiedenen Mitarbeitern greifen.

Die Unternehmen sollten bereits jetzt auf die Gesetzesänderung reagieren, da die Auswirkungen auf die betriebliche Altersvorsorge (bAV) gravierend sein können. Ein Ansatz kann zum Beispiel darin liegen, das Versorgungssystem anzupassen und gegebenenfalls neu zu strukturieren.

Auch eine Schließung für Erdienungszeiträume ab 1. 1. 2018 ist denkbar. Aber Achtung: Jede Änderung einer bestehenden Versorgungszusage sollte im Vorfeld rechtlich geprüft werden.

Im Rahmen der Gesetzesänderung erfolgt eine Erweiterung der Informationsrechte der Arbeitnehmer. Diese kann ebenfalls einen höheren Verwaltungsaufwand für die Arbeitgeber bedeuten. Dem kann beispielsweise durch eine Auslagerung der Verwaltung auf einen externen Dienstleister entgegengewirkt werden.

Insbesondere die Verantwortlichen in der HR-Abteilung und im Rechnungswesen sollten die Zeit bis 2018 nutzen, um Konsequenzen der Neuregelung in ihrem Unternehmen zu analysieren.

Ihre Expertin: [Sabrina Tänzer](mailto:s.taenzer@funk-gruppe.de)
s.taenzer@funk-gruppe.de





Der Terror erreicht Europa

Der Terrorismus ist in Europa angekommen und zu einer dauernden Gefahr geworden. Welche Risiken erwachsen daraus für Unternehmen und welche Versicherungslösungen gibt es?

Die Anschläge von Brüssel und von Paris, ein abgesagtes Fußballspiel der Nationalmannschaft sowie Festnahmen von Terrorverdächtigen in Deutschland haben es uns drastisch vor Augen geführt: Die Gefahr von Terroranschlägen ist in Europa mittlerweile sehr real. Auch Entscheider in der Wirtschaft kommen nicht mehr an der Frage vorbei, welche Risiken sich für ihr Unternehmen ergeben: Sind die Mitarbeiter im europäischen Ausland noch sicher? Sind Standorte, Lieferwege, Zulieferer oder Abnehmer gefährdet? Was ist mit der Versorgung mit Rohstoffen, wenn durch einen Terroranschlag beispielsweise die Lieferkette unterbrochen wird?

Funk-Versicherungsexperte Christian Pietsch dazu: „Angesichts der latenten Terrorgefahr ergeben sich die Risiken für Unternehmen vor allem aus der Abhängigkeit von funktionierenden Transportwegen, aus einer gesicherten Rohstoffversorgung und einer intakten Infrastruktur.“

Auf dem Versicherungsmarkt werden vermehrt Terror-Deckungen angeboten, mit denen Sachrisiken

und Ertragsausfall gegen die Terrorgefahr abgedeckt werden. Handlungsbedarf angesichts der Terrorgefahr haben laut Christian Pietsch vor allem Unternehmen, die über Grenzen hinweg tätig sind – weil sie im Ausland Niederlassungen oder Produktionsstätten betreiben oder weil dort ihre zentralen Kunden oder Lieferanten sind. Unternehmen mit amerikanischen Muttergesellschaften sind bereits jetzt sehr sensibilisiert für die erhöhte Gefahr. Aber auch bei deutschen Unternehmen wächst das Bewusstsein dafür, dass Anschläge erheblichen wirtschaftlichen Schaden anrichten können.

Von einer erhöhten Gefährdungslage muss man dauerhaft für Medienhäuser, Nahverkehrsmittel, Hotels oder Einkaufszentren ausgehen. Auch Schlüsselwirtschaften und infrastrukturelevante Unternehmen wie Energieversorger sind betroffen. Christian Pietsch: „Natürlich ist davon auszugehen, dass auch die klassischen politischen Ziele wie Botschaften, Regierungsgebäude oder Flughäfen weiterhin im Visier der Terroristen stehen. Doch da der Schutz für diese Objekte mittlerweile sehr hoch ist, suchen sich

Terroristen vermehrt andere Ziele, mit denen sie Angst und Unruhe verbreiten, insbesondere aber wirtschaftlichen Schaden anrichten können.“

„Die Versicherer haben auf die veränderte Bedrohung reagiert, es gibt eine Menge Angebote zur Abdeckung des Terror-Risikos mit unterschiedlichen Deckungskapazitäten“, so Christian Pietsch. Daher ist bei der Konzeption der Versicherung jeweils sehr genau auf die individuelle Gefährdungslage des Unternehmens zu schauen. „Im Vorfeld muss das versicherte Interesse herausgearbeitet werden“, so Pietsch. Häufig besteht auch seitens der kreditgebenden Banken die Vorgabe zum Abschluss einer Terror-Versicherung.

Bei der Terror-Versicherung gibt es jedoch immer die Herausforderung, einen Terrorakt von einer nicht-terroristischen kriminellen Handlung abzugrenzen. Das ist keineswegs trivial und verschiedene Versicherer legen hier unterschiedliche Kriterien an. So wird beispielsweise „Terror“ beim auf Terror-Deckungen spezialisierten Versicherer Extremus definiert als „jegliche Handlung von Personen oder Personengruppen zur Erreichung politischer, religiöser, ethnischer oder ideologischer Ziele, die geeignet

sind, Angst oder Schrecken in der Bevölkerung oder Teilen der Bevölkerung zu verbreiten und dadurch auf eine Regierung oder staatliche Einrichtung Einfluss zu nehmen“.

So werden durch eine spezielle Terror-Deckung die Schäden abgedeckt, welche durch den Ausschluss der Terrorgefahr im Rahmen der klassischen industriellen Sach-Versicherung nicht abgedeckt sind.

Dennoch ist es nicht immer einfach, ad hoc zu erkennen, ob ein Feuerschaden oder eine böswillige Zerstörung terroristisch motiviert ist und damit durch eine Terror-Deckung abgesichert ist. Die entsprechende Abgrenzung zum Terror ist dabei keineswegs immer ganz eindeutig. So gab es Anfang 2015 – kurz nach den Anschlägen auf „Charlie Hebdo“ – in Hamburg einen Anschlag auf ein Medienhaus, bei dem ein terroristischer Hintergrund zunächst nicht ausgeschlossen werden konnte. Später stellte sich heraus, dass hinter der Brandstiftung Jugendliche steckten, die man jedoch nicht als Terroristen einordnen konnte. Der Schaden war dann auch durch eine klassische Feuer-Versicherung gedeckt.

Ihr Experte: [Christian Pietsch](mailto:c.pietsch@funk-gruppe.de)
c.pietsch@funk-gruppe.de

Funk greift zu den Sternen – Transport der astronomischen Kamera LINC-NIRVANA von Heidelberg in die USA

Nach zehnjähriger Bauzeit am Heidelberger Max-Planck-Institut für Astronomie wird die „größte optische Kamera der Welt“ am Large Binocular Telescope in Arizona (USA) ihren Betrieb aufnehmen. Die Entwicklung des Versicherungskonzepts sowie die Koordinierung des anspruchsvollen Risk Engineerings zur Absicherung des Transports vom Königstuhl bei Heidelberg auf den 3.300 Meter hohen Gipfel des Mount Graham in Arizona übernahmen Experten von Funk.

Aus dem ursprünglichen „Columbus Project“ entwickelten 14 Forschungsinstitute aus Deutschland, Italien und den USA gemeinsam das „Large Binocular Telescope“ (LBT). Dessen hochauflösende astrono-

mische Kamera LINC-NIRVANA wurde in über zehnjähriger Entwicklungszeit am Max-Planck-Institut für Astronomie (MPIA) in Heidelberg errichtet. Zur Komplettierung des Teleskops in den USA wurde das

Kamera-Modul samt sensibler Elektronik zur Steuerung und Ausrichtung im Herbst 2015 von Heidelberg über Bremerhaven per Seefracht zunächst zum Basislager am Fuße des Mount Graham transportiert. Von dort ging es weiter über eine teils nur geschotterte Passstraße auf den Gipfel, wo das Modul in 3.300 Metern Höhe seinen finalen Bestimmungsort erreichte.

„Die exponierte Lage des Bestimmungsorts sowie die hohe Sensibilität des astronomischen Instruments stellten besondere Anforderungen an die Planung des Transports, die Entwicklung des Versicherungskonzepts sowie des flankierenden Risk Engineerings“, sagt Thilo Wandel als Leiter Transport bei Funk.

Zunächst galt es eine angemessene Versicherungssumme für das weltweit in dieser Form einzigartige astronomische Instrument zu definieren. Eine irreparable Beschädigung der Bauteile während des Transports wäre zudem für die Wissenschaft ein extrem schmerzlicher Verlust. Jahre an Entwicklungsarbeit wären unwiederbringlich verloren. Eine Risikoanalyse des MPIA gemeinsam mit Funk kam zu folgendem Ergebnis:

- Der Versicherungswert liegt bei rund 14 Mio. Euro (reine Hardwarekosten ohne Entwicklungsleistung)
- Erschütterung (Stoß) und Feuchtigkeit (Korrosion) sind besonders kritische Transportgefahren
- Ein besonderer Fokus musste auf organisatorische Präventionsmaßnahmen gelegt werden:
 - Verpackungsoptimierung
 - Ladungssicherung/Stauung
 - Überwachung der Verladungs-/Verpackungs- sowie der Terminalprozesse
 - Inspektion der Versiegelung nach Importverzollung USA durch Spediteur
 - Begleitung der Projektladung durch MPIA

Die beste Empfehlung für einzigartige Güter

Sämtliche Risk-Engineering-Maßnahmen wurden hinsichtlich einer Kosten-Nutzen-Bewertung auf ihre



Foto: MPIA

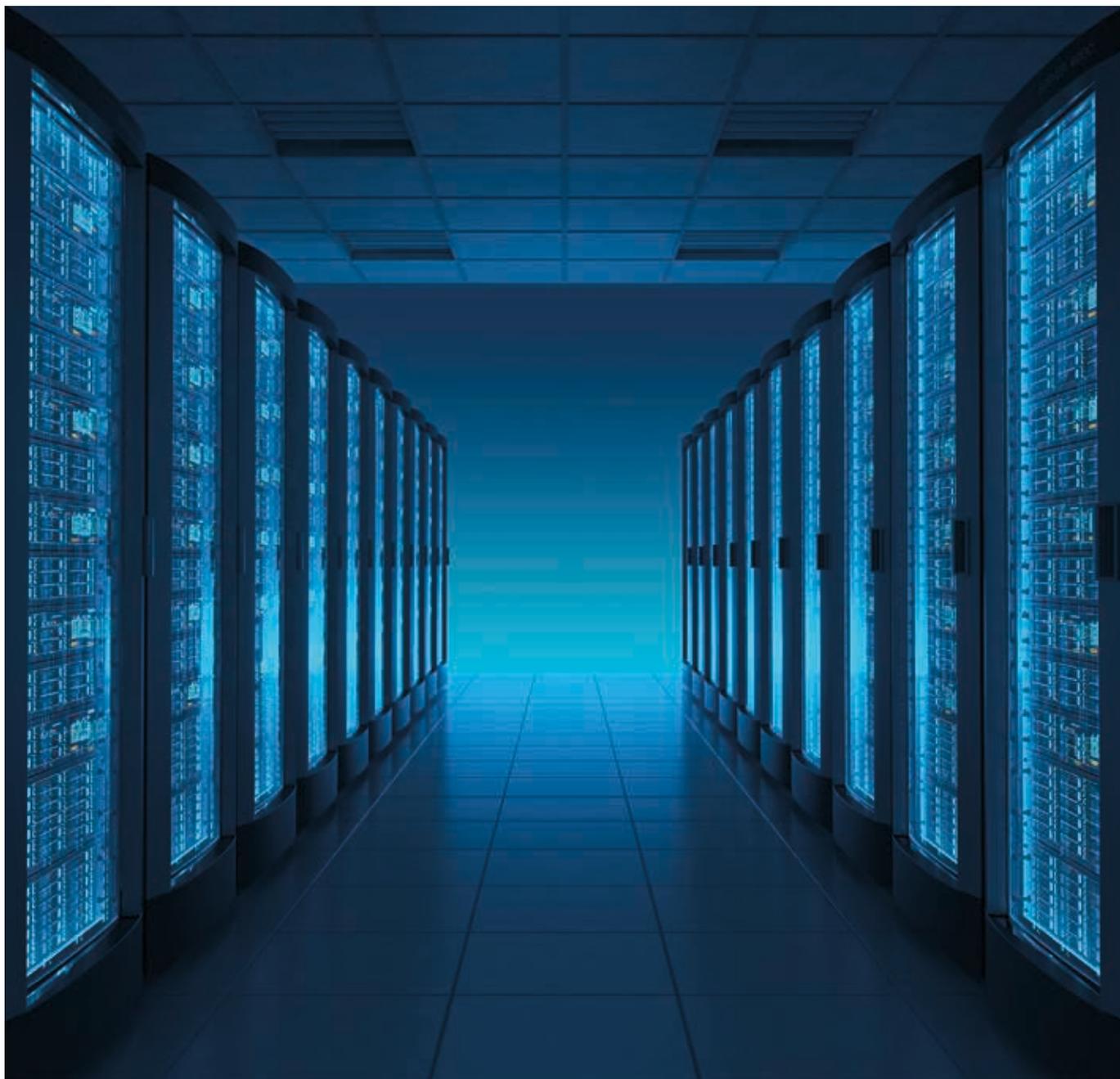
Die Verladung der astronomischen Kamera LINC-NIRVANA

Tauglichkeit und Angemessenheit überprüft. Der Transport beinhaltete insgesamt neun Seecontainer für die technischen Bauteile und eine 5 x 4 x 4-Meter große Holzkiste für das Hauptmodul als Projektladung. Verteilt auf zwei Seeschiffe erreichte die Fracht vor Weihnachten 2015 wohlbehalten ihren Bestimmungsort. Und das trotz der Durchfahrt des Hurrikans „Joaquin“, in dem Anfang Oktober 2015 sogar das 240 Meter lange Containerschiff „El Faro“ gesunken ist. „Das war kein Transport wie jeder andere“, urteilt Dr. Alexander Skorna, Business Development bei Funk.

Ihre Experten: Thilo Wandel
t.wandel@funk-gruppe.de
 Dr. Alexander Skorna
a.skorna@funk-gruppe.de

Funk CyberSecure: neue Versicherungslösung für IT-Schäden

Die Digitalisierung bietet Unternehmen viele Chancen, birgt aber auch zahlreiche Gefahren. Diese reichen von kriminellen Cyber-Attacken bis hin zu Schäden durch technische Störungen. Funk hat nun exklusiv eine individualisierbare Versicherungslösung dafür konzipiert: die Funk CyberSecure.



Die Angriffe auf das IT-System des Bundestags, der Computer-Virus Locky oder die Hacker-Angriffe auf Krankenhäuser im Februar: Das sind nur die prominentesten Fälle von Cyber-Kriminalität. Wer hinter diesen Angriffen steckt, ist in den meisten Fällen völlig unklar. Die Täter werden so gut wie nie gefasst. Klar ist dagegen, dass das Schadenpotenzial hoch ist und sich die maximale Schadenhöhe – anders als zum Beispiel bei einem Feuer – vorab schwer schätzen lässt.

Dabei sind keineswegs immer Kriminelle für Cyber-schäden verantwortlich: Häufig sind es auch die eigenen Mitarbeiter, die einen Schaden verursachen – sei es nun vorsätzlich oder aus Unachtsamkeit. Klar ist: Mit dem Voranschreiten der Digitalisierung in praktisch allen Bereichen der Wirtschaft wachsen auch die Gefahren und die Anfälligkeit der Unternehmen für IT-Schäden.

Bislang gab es für Cyber-Schäden kaum zufriedenstellende Deckungen am Markt. Die erhältlichen Policen boten nur eingeschränkte Absicherung. Nun hat Funk jedoch die CyberSecure entwickelt. Funk-Experte Michael Winte erläutert: „Das Cyber-Thema entwickelt sich zunehmend zu einem hohen Risiko für Unternehmen. Der Versicherungsmarkt ist in diesem Bereich momentan sehr heterogen. Daher haben wir uns dazu entschlossen, mit Funk CyberSecure ein eigenes Bedingungsnetzwerk selbst zu entwickeln.“ Für Unternehmen werde sich die Cyber-Versicherung angesichts der größer werdenden Risiken im IT-Bereich als Standard-Deckung etablieren, so Winte.

Zu den aus Kundensicht besonders interessanten Mehrwerten der Funk CyberSecure gehören:

■ **Versicherungsschutz auch im Falle nicht zielgerichteter Cyberangriffe**

Viele Cyberangriffe sind nicht auf ein bestimmtes Ziel gerichtet. Stattdessen bringen Hacker Viren in Umlauf und hoffen, dass diese irgendwo andocken. Die Attacke auf das Krankenhaus in Neuss, über die in den Medien vielfach berichtet wurde, war zuletzt das prominenteste Beispiel für einen solchen Fall.

■ **Beweislastumkehr bezüglich des Versicherungsfalls**

Diese ist im Falle von Cyber-Schäden besonders wichtig. Anders als beispielsweise bei einem

Feuerschaden ist bei einem Cyber-Schaden nicht immer eindeutig festzustellen, ob der Schaden durch einen unachtsamen Mitarbeiter, durch geschickten Hacker oder durch noch etwas anderes entstanden ist. Durch die Beweislastumkehr ist es aber am Versicherer nachzuweisen, dass kein Versicherungsfall vorliegt.

■ **Deckung für digitale Risiken über Cyber Crime hinaus**

Schäden an der IT entstehen nicht nur durch Angriffe von außen, sondern werden häufig durch Unachtsamkeit der eigenen Mitarbeiter verursacht. Beispiele dafür sind Fehlbedienung, fehlgeleitete Mails, Datenschutzverletzungen etc. Auch technische Probleme oder behördliche Verfügungen gehören dazu.

Funk beschränkt sich nicht nur auf die Beschaffung des Versicherungsschutzes: Vor der Konzeption der Deckung steht zunächst eine Risikoanalyse, bei der ein besonderer Fokus auf Betriebsunterbrechung, Dritthaftung und Gefahren durch Reputationsverlust liegt. Darauf aufbauend wird ein individueller Versicherungsschutz konzipiert.

Die Risikosituation für deutsche Unternehmen fasst Michael Winte so zusammen: „Auf Unternehmensseite wird häufig davon ausgegangen, dass nur große Unternehmen und bekannte Marken Attacken zum Opfer fallen. Das ist ein Fehlschluss – Cyber-Schäden kommen in praktisch allen Branchen und bei sämtlichen Unternehmensgrößen vor. Tatsächlich finden die Kriminellen Schwachstellen in der IT sogar eher bei kleineren Unternehmen, weil diese weniger Kapazitäten für IT-Sicherheit aufwenden.“

Ihr Experte: Michael Winte
michael.winte@funk-gruppe.de

Wie hoch ist das Cyber-Risiko Ihres Unternehmens?

Unsere Experten stehen Ihnen jederzeit gern für eine unverbindliche Einschätzung zu Absicherungsmöglichkeiten zur Verfügung.

Fordern Sie dafür im ersten Schritt mit einer formlosen E-Mail an cybersecure@funk-gruppe.de unseren Indikations-Fragebogen an.

Neue Studie zum Zusammenspiel von Risikomanagement, Compliance und Internen Kontrollsystemen

Das Bewusstsein in Unternehmen für ein modernes Risikomanagement ist vorhanden. Aber nicht alle Chancen werden ausreichend genutzt. Besonders im Zusammenspiel aus Risikomanagement, Compliance und Internen Kontrollsystemen (IKS) gibt es Verbesserungspotenzial. Dazu führte Funk RMCE gemeinsam mit Roever Broenner Susat Mazars eine Studie durch.

Die Weiterentwicklung von Risikomanagement, Compliance und Internen Kontrollsystemen nimmt in deutschen Unternehmen Fahrt auf.

Die Mehrheit der Unternehmen – rund 72 Prozent – hat erkannt, dass eine integrative Betrachtung dieser drei Systeme Risiken transparenter macht und damit einen betriebswirtschaftlichen Mehrwert schaffen kann. Fakt ist aber auch, dass dieses theoretische Wissen in der Praxis noch nicht ausreichend umgesetzt wird.

Wie die Studie zeigt, werden die einzelnen Systeme – Risikomanagement, Compliance, IKS – noch immer als separierte Systemlösungen verstanden und gelebt. Damit wird die Chance vertan, den Nutzen, den jedes einzelne System an sich bietet, in der Weiterentwicklung zu einem integrierten System – also durch die Zusammenführung der Systeme – betriebswirtschaftlich zu nutzen.

Des Weiteren ergab die Studie, dass nur jedes zweite Unternehmen ein IT-Tool nutzt, um Risikomanagement, Compliance und IKS aktiv zu steuern.

Funk RMCE hat diese Studie gemeinsam mit dem Prüfungs- und Beratungsunternehmen Roever Broenner Susat Mazars von November 2015 bis Januar 2016 durchgeführt. Veröffentlicht wird die Studie im Juni dieses Jahres unter dem Titel „Risikomanagement, Compliance und Interne Kontrollsysteme – vom Papiertiger zum integrierten Managementsystem?“.

Für die Studie haben branchenübergreifend 118 Unternehmen Fragen zum Stand der Entwicklung von

Risikomanagement, Compliance und IKS beantwortet.

„Unternehmen erkennen zunehmend die Bedeutung von Risikofrüherkennungs- und Management-Kontrollsystemen als Steuerungsinstrumenten für die ihren Geschäftsmodellen immanenten Herausforderungen“, sagt Hendrik F. Löffler, Geschäftsführer von Funk RMCE. „Mit unserer Umfrage unter Entscheidern wollten wir herausfinden, wie weit die Entwicklung der Systeme in der Praxis gediehen ist. Und offenbar werden noch nicht alle Chancen genutzt.“

Insbesondere in der Implementierung solcher Software sieht Löffler daher Handlungsbedarf für Unternehmen. „Mit einer Software wie zum Beispiel der Funk-eigenen Lösung RIMIKS lassen sich die oben genannten Systeme – Risikomanagement, Compliance und IKS – modularartig abbilden. So besteht die Möglichkeit, auf eine gemeinsame Daten- und Prozessplattform zuzugreifen und die Synergieeffekte eines integrierten Managementsystems auszuschöpfen.“

Eine Zusammenfassung der Studie finden Sie ab 1. Juni 2016 auf:
funk-gruppe.com/studie-risikomanagement

Abgesichert über die neunzigste Minute hinaus

Sport-Events wie die Fußball-EM oder die Olympischen Spiele in diesem Sommer sind beliebte Anlässe für große Marketingaktionen. Damit aus einem sportlichen kein blaues Wunder wird, sollten sich die Veranstalter solcher Aktionen entsprechend versichern.

Das Wunder von Bern. Ein unbekannter 17-Jähriger gewinnt Wimbledon. Ein 7:1 im Halbfinale einer Fußball-WM. Es sind diese unvorhersehbaren Sensationen, die den Sport so spannend machen und bei den Zuschauern für eine Gänsehaut sorgen. In diesem Sommer werden die Fußball-Europameisterschaft in Frankreich und die Olympischen Spiele in Rio de Janeiro Sportfans rund um den Globus in ihren Bann schlagen – und für viele Unternehmen die idealen Plattformen für kreative Marketingaktionen sein.

Solche Aktionen gibt es dabei mittlerweile in zahlreichen Varianten: ein Getränk für jedes deutsche Tor, gesammelte Kronkorken, für die es einen WM-Ball gibt, oder ein Sportler als Markenbotschafter. So unterschiedlich die Aktionen sein mögen, eines haben sie gemeinsam: Das Marketingbudget lässt sich kaum kalkulieren und kann gelegentlich auch vollkommen unvorhersehbare Kosten verursachen, die das veranschlagte Budget bei Weitem überschreiten.

„Anders als beim Sport gilt für Promotion-Aktionen: Dabei sein ist nicht alles – man sollte sich auch absichern gegen unerwartete Ergebnisse“, sagt Angelika Seebohm, Versicherungs-Expertin bei Funk.

Planungssicherheit gewährleistet eine Gewinnspiel-Versicherung, die sogenannte Prize-Indemnity-Versicherung. Mit dieser kann das Risiko bei Gewinnspielen und bei Rabattaktionen planbar gehalten werden. In beiden Fällen entrichtet der Veranstalter eine Versicherungsprämie, um den Vermögensschaden, der bei Eintritt eines im Vorfeld definierten Ereignisses entstehen kann, zu versichern.



Die gleiche Versicherung bietet sich für die immer beliebter werdenden sogenannten Tresorspiele an. Der ausgelobte Preis liegt gut sichtbar im gläsernen Tresor; bei richtiger Eingabe eines notariell beglaubigten Zahlencodes öffnet sich der Tresor und der Preis geht an den glücklichen Gewinner. Diese Tresorspiele lassen sich gut bei Sport- und Kundenveranstaltungen, Neueröffnungen von Filialen und Messen einsetzen.

Ihre Expertin: Angelika Seebohm
a.seebohm@funk-gruppe.de

Schweizer Unternehmen mit Handlungsbedarf im Risikomanagement

Funk Schweiz hat in einer Studie untersucht, wie es die Schweizer Unternehmen mit dem Risikomanagement halten. Die Resultate deuten darauf hin, dass viele Unternehmen noch nicht auf der Höhe eines professionellen Risikomanagements angekommen sind.

In der Theorie herrscht größtenteils Einigkeit darüber, wie ein nutzbringendes und effizientes Risikomanagementsystem gestaltet werden sollte. Dennoch unterscheiden sich die Risikomanagementansätze in der Praxis zum Teil deutlich insbesondere hinsichtlich der eingesetzten Methoden und der organisatorischen Gestaltung. Gemäß den eigenen Angaben betreibt ein Großteil der Schweizer Unternehmen Risikomanagement. Doch hält das Risikomanagement tatsächlich, was es in der Theorie verspricht? Und wie müssen Prozesse und Methoden ausgestaltet werden, damit das Risikomanagement ein Unternehmen wirklich voranbringt? Diesen Fragen geht Funk Schweiz in einer aktuellen Studie mit dem Titel: „Risikomanagement – Mehr Aufwand oder mehr Wert?“ nach. Zu der breit angelegten Umfrage wurden etwa 1.000 Unternehmen aus der deutsch-

sprachigen Schweiz eingeladen. Unter den rund 200 Teilnehmenden befanden sich Unternehmen aus 16 verschiedenen Branchen. Besonders stark vertreten sind Betriebe aus der verarbeitenden Industrie (unter anderem Metallherzeugnisse, Chemie, Pharma, Maschinenbau) und dem Gesundheits- und Sozialwesen. Die wichtigsten Erkenntnisse der Funk-Studie:

- **Das Gesamtrisiko ist weitgehend unbekannt**
88 Prozent der befragten Unternehmen ermitteln die Gesamtrisikoposition gar nicht oder nur mit unzureichenden Methoden. Beides ist vor allem dann existenzgefährdend, wenn das Gesamtrisiko die Risikotragfähigkeit übersteigt. Umgekehrt könnte ein Unternehmen aufgrund seiner Unkenntnis des Gesamtrisikos zu viel Risikokapital vorhalten, anstatt dieses produktiv einzusetzen. Chancen werden in diesem Fall nicht optimal genutzt.

Studienleiter Max Keller von Funk Schweiz kommentiert: „In der Praxis empfiehlt sich dazu ein Simulationsmodell, welches eine realitätsnahe Ermittlung der Gesamtrisikoposition zulässt. Damit kann die Risikofähigkeit an die tatsächliche Risikoposition (und vice versa) angepasst werden.“

- **Die Wichtigkeit der Risikobewältigung wird unterschätzt**
Risikobewältigung zielt darauf ab, für die identifizierten und bewerteten Risiken geeignete Maßnahmen zu definieren, diese effizient umzusetzen, ihre Wirksamkeit zu überprüfen und vor dem Hintergrund der gesetzten Ziele zu bewerten. Überraschenderweise erfüllt rund ein Drittel der in der Studie befragten Unternehmen diese Anforderung nicht. Max Keller: „Die Beratungspraxis zeigt, dass mit einer gezielten Risikobewältigung das Gesamtrisiko nachweislich reduziert werden





kann. Mit dem Einbeziehen der Mitarbeitenden in den Risikomanagement- und den Bewältigungsprozess lässt sich außerdem das Risikobewusstsein steigern, was insgesamt risikomindernd wirkt.“

- **Spezialisierte Software entscheidend für ein erfolgreiches und effizientes Risikomanagement**
68 Prozent der befragten Unternehmen unterstützen ihr Risikomanagement mit Microsoft Excel. Nur 19 Prozent der Unternehmen verwenden spezialisierte Softwarelösungen.

Excel ist in seiner Ursprungsform ein statisches Tool. Eine dynamische und spezialisierte Risikomanagement-Software kann darüber hinaus den Prozess automatisieren und das Reporting weitgehend vereinfachen. Besonders hilfreich ist dabei eine Software, die mehrere Systeme miteinander verknüpfen kann (zum Beispiel Risikomanagement und Internes Kontrollsystem). Max Keller weiß: „Es lohnt sich daher, die aktuell eingesetzten Instrumente zu prüfen und alternative Tools zu validieren. Wie immer muss das zu den individuellen Bedürfnissen des Unternehmens passen.“

- **Risikomanagement bietet Mehrwert mit angemessenem Aufwand**
Im Weiteren zeigt die Studie, dass Risikomanagement tatsächlichen Mehrwert schafft und weniger Aufwand erfordert als gemeinhin

angenommen. Zwei Drittel der Befragten bescheinigen ihrem Risikomanagement einen Nutzen. Ergänzend dazu ist der Großteil der Unternehmen davon überzeugt, dass ihr Aufwand für das Risikomanagement angemessen und nicht zu hoch sei. Eine weitere wichtige Erkenntnis: Wird Risikomanagement aus extrinsischen Gründen oder Zwängen eingeführt – insbesondere durch Anforderungen von Kunden –, stiftet es signifikant weniger Mehrwert, als wenn sich ein Unternehmen aus eigenem Antrieb um ein zeitgemäßes Risikomanagementsystem bemüht.

Max Keller: „Auch wenn viele Unternehmen ihr Risikomanagement auf einem soliden Niveau betreiben, besteht Verbesserungsbedarf. Mit zunehmender Risikokomplexität steigen auch die Anforderungen in diesem Bereich stetig an.“ Die Studie sei dabei nicht nur für Schweizer Unternehmen interessant, sondern auch für deutsche Unternehmen, die Niederlassungen in der Schweiz betreiben, so Keller.

Sie können die Studie hier bestellen:
http://www.funk-gruppe.ch/ch/de/Dienstleistungen/Aktuelle_Umfragen.php

Ihr Experte: Max Keller
max.keller@funk-gruppe.ch



Verbandsverantwortlichkeitsgesetz: Das müssen Sie wissen, wenn Sie in Österreich aktiv sind

In Österreich gibt es das sogenannte Verbandsverantwortlichkeitsgesetz (VbVG). Dieses Gesetz regelt die Verantwortlichkeit von Aktiengesellschaften, GmbHs und weiteren juristischen Personen für Straftaten. Deutsche Unternehmen mit österreichischen Tochtergesellschaften müssen dieses Gesetz kennen und berücksichtigen.

In Österreich ist das VbVG bereits seit 2006 in Kraft. Anlass für das Gesetz war eine Vorgabe der Europäischen Union. In Deutschland ging diese Vorgabe in den entsprechenden Regelungen des Ordnungswidrigkeitengesetzes auf. Nach den Regelungen des VbVG können in Österreich auch Verbände für strafbare Handlungen ihrer Mitarbeiter mit Geldbußen belegt werden. Zuvor war dies gemäß österreichischem Recht nur für natürliche Personen vorgesehen.

Aus deutscher Sicht mag der Begriff „Verband“ missverständlich sein, da hierzulande mit „Verband“ in der Regel ein Zusammenschluss bezeichnet wird.

In Österreich hingegen zählen alle juristischen Personen wie Aktiengesellschaften, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Stiftungen, Vereine, Parteien, Genossenschaften und Personengesellschaften zu den Verbänden. Ausgenommen von der Regelung sind Gebietskörperschaften, Kirchen und Religionsgemeinschaften.



Konkret bedeutet das: Ein Verband ist in der Regel für jede gerichtlich strafbare Handlung verantwortlich, die von einem Entscheidungsträger – das heißt Personen in Führungspositionen – des Unternehmens begangen wird. Und auch für Straftaten von Nichtführungs Kräften haftet der Verband, sofern die zur Verhinderung geeigneten Maßnahmen unterblieben sind.

Ein Beispiel aus der Praxis ist der Fall eines Arztes, der mehr als 48 Stunden im Dienst und entsprechend stark überarbeitet war. Er verwechselte eine Blutkonserve; sein Patient starb. Das Krankenhaus hätte organisatorische Vorsorge zu treffen gehabt, so dass der Arzt eben nicht überfordert worden wäre – und ist verantwortlich und haftet auch dafür.

Ein weiteres typisches Beispiel stammt aus der Automobilwirtschaft: Ein falsches Teil wurde in ein Fahrzeug eingebaut und eine Person verunglückte infolgedessen tödlich. Es wird nun davon ausgegangen, dass die Organisation der Produktions- bzw. Materialkontrolle nicht ausreichend war. Es spielt jetzt keine Rolle mehr, welche konkrete Person weshalb das falsche Teil eingebaut hat. Es hätte eben einfach nicht passieren dürfen.

Soweit ein Verband nach den oben beschriebenen Voraussetzungen verantwortlich ist, wird ein Bußgeld verhängt.

Dieses Bußgeld wird in Tagessätzen bemessen, wobei die Mindeststrafe einen Tagessatz beträgt. Auch in Deutschland wurde die Einführung einer vergleichbaren Sanktionierung kontrovers diskutiert. Eine Umsetzung erfolgte bislang allerdings nicht. Gerade deswegen sind deutsche Unternehmer häufig überrascht, wenn sie in Österreich mit dieser Regelung konfrontiert werden.

In jedem Fall sollte eine passende Versicherungslösung geprüft werden. In den meisten österreichischen Strafrechtsschutz-Bedingungen wird die Mitversicherung des VbVG explizit erwähnt.

Diese Deckung stellt folglich einen lokalen Marktstandard dar, der von einem in Deutschland ansässigen Versicherer naturgemäß lediglich eingeschränkt abgebildet werden kann. Funk Austria berät zu möglichen Deckungen, die für in Österreich aktive Unternehmen infrage kommen.

Ihre Experten: [Olaf Köhler](mailto:olaf.koehler@funk-austria.com)
[o.koehler@funk-austria.com](mailto:olaf.koehler@funk-austria.com)
 Gabriele Zsitek
g.zsitek@funk-austria.com

„Ein Umfeld schaffen, das Innovation ermöglicht“

Wie entwickelt man Neues in einem Unternehmen mit 137-jähriger Tradition? Wie ist es um die Innovationskraft der Versicherungsbranche bestellt?

Yorck Hillegaart, Geschäftsführender Gesellschafter bei Funk, spricht im Interview über Business Development, Digitalisierung und InsurTechs.

Die Versicherungsbranche gilt gemeinhin als wenig innovativ. Wie entwickeln Sie Ihre Dienstleistungen bei Funk weiter?

Bevor man über Innovation spricht, scheint es mir angebracht, zu fragen, was überhaupt darunter zu verstehen ist. Aus meiner Sicht findet Innovation immer dann statt, wenn etwas besser, schneller oder billiger als bisher gemacht werden kann. Nicht immer das radikal Neue suchen, sondern ein neues oder verbessertes Produkt, einen Prozess, eine Dienstleistung oder ein Geschäftsmodell erfolgreich platzieren. Wir bei Funk verstehen Innovation nicht als einen theoretischen Prozess, sondern konzentrieren uns auf die sich verändernden Risikolandschaften und die sich daraus ergebenden Bedarfe unserer Kunden. Diese bilden dann die Grundlage für neue, innovative Beratungsdienstleistungen und Produkte. Wichtig ist hierbei, ein Umfeld zu schaffen, das Innovation in diesem Sinne überhaupt erst ermöglicht.

Das heißt konkret für die Unternehmensstruktur?

Wir haben den Bereich Business Development geschaffen, der eine planmäßige, strukturierte und marktorientierte Weiterentwicklung unserer Unternehmensleistung vorantreibt. Im intensiven interdisziplinären und kollaborativen Prozess mit anderen Funk-Bereichen, Kunden und Versicherern soll Neues geschaffen werden.

Über Funk hinaus – wie sehen Sie die Innovationsfähigkeit der Versicherungsbranche insgesamt?

Was die Versicherungswirtschaft insgesamt angeht, ist der Grundsatz „Innovate or die“ trotz einer

gewissen Verhaltensstarre in der Vergangenheit mittlerweile bei den meisten Entscheidungsträgern angekommen.

Welche Versicherungslösungen werden künftig an Gewicht gewinnen?

Unzweifelhaft werden sich innovative und kundenspezifische Deckungskonzepte rund um die steigende Bedrohungslage aus den Cyber-Risiken heraus weiter am Markt etablieren. Auch die zunehmende Gefährdung von Unternehmen durch politische Gewalt und Terrorismus drückt sich in der Nachfrage nach übergeordneten internationalen Lösungskonzepten aus. Weiter im Fokus stehen auch die Themen Betriebsunterbrechung/Ertragsausfall durch eine Unterbrechung der Lieferketten, Klimarisiken/Naturkatastrophen sowie Reputationsrisiken.

Allen Szenarien gemein ist, dass die reine Versicherungslösung zunehmend in einen integrativen Prozess von Beratung und speziellen Assistance-Dienstleistungen in der Prävention und im Schadenfall eingebettet sein wird.

Wo will Funk besondere Akzente setzen?

Grundsätzlich wollen wir überall dort Akzente setzen, wo wir unsere Kunden dabei unterstützen und begleiten können, ihre Aufgaben im Risikomanagement und Versicherungsmanagement sowie in der betrieblichen Altersversorgung bestens zu bewältigen.

Konkret wollen wir unsere Kunden dabei beraten, in welchem Verhältnis der Risikotransfer zur Option der Eigentragung von Risiken geeignet ist, einen Beitrag zum Kapitalmanagement des Unternehmens zu leisten.



Bei der CeBIT haben Sie kürzlich verschiedene Softwaretools präsentiert. Welche Rolle spielen diese in der täglichen Arbeit bei Funk?

Durch den Einsatz von durch uns entwickelten Softwaretools wollen wir unter anderem Transparenz in den Themenbereichen Risikomanagementverfahren, Abhängigkeiten aus Supply-Chain-Risiken und Cyber-Risiken schaffen sowie die Erkenntnisse qualitativ und quantitativ messbar gestalten. Ein gemeinsam mit einem Kunden entwickeltes E-Learning-Tool hilft dabei, deutliche Effizienzen im Thema „internationaler Know-how-Transfer“ und „Unternehmensstandards“ zu schaffen. Die Weiterentwicklung und Neuentwicklung von innovativen digitalen Softwaretools ist eine der Kernkompetenzen von Funk.

Digitalisierung ist sicher einer der großen Trends, aber was bedeutet die Digitalisierung konkret für den Makler? Welche Anforderungen werden künftig an den Makler gestellt?

Um künftig erfolgreich zu sein, werden professionelle internationale Makler für größere Industrieunterneh-

men ihr Geschäftsmodell zunehmend auf ihre Rolle als Risiko-Coach im Sinne einer Unternehmensberatung ganzheitlich ausrichten müssen. Als Konsequenz rüsten die Makler ihre Kunden mit neuen Erkenntnissen aus, so dass Unternehmen ihre Risikoentscheidung besser informiert treffen.

Hierzu gehört auch, die Schnittstelle zwischen Mensch und Maschine klar zu definieren und für optimale Effizienz, Transparenz und digitale Kommunikationsstrukturen zwischen allen Marktteilnehmern zu sorgen. In den Kommunikations- und Ablaufprozessen

Yorck Hillegaart,
Geschäftsführender Gesellschafter

zwischen Kunden, Maklern, Versicherern und weiteren Stakeholdern wie Loss Adjustern etc. wird es darauf ankommen, dafür zu sorgen, weitgehend digital und barrierefrei alle Geschäftsprozesse abzuwickeln.

Die Prozesse innerhalb der Wertschöpfungskette in der Versicherungswirtschaft werden künftig weiter automatisiert, die Rolle des Maklers als persönlicher und unabhängiger Partner gestärkt. Eine weitere unabdingbare Erfolgsvoraussetzung wird die Analysekompetenz und die methodische und strukturierte Nutzung von unterschiedlichen Datenquellen sein.

Was heißt das für die Versicherungsprodukte?

Statt starrer Versicherungsprodukte werden künftig individuelle Problemlösungskompetenzen noch stärker im Zentrum der Kundenwahrnehmung stehen, als das heute schon der Fall ist. Entscheidungsvorlagen werden zunehmend benchmarkorientiert ausgerichtet sein. Das heißt, man schaut, wie sich vergleichbare Unternehmen verhalten. Weitere Fragestellungen lauten:

- Welche Selbstbeteiligungen werden von diesen Unternehmen abgeschlossen?
- Welche Schadensszenarien haben sich realisiert und sind realistisch?
- Welche Risikoträger sind besonders geeignet/ungeeignet und wie ist ihr Marktverhalten einzuschätzen?

Unternehmen werden heute immer internationaler, auch viele kleine Unternehmen sind längst Global Player, weil sie im Ausland produzieren lassen oder Kunden im Ausland haben oder Fachkräfte im Ausland anheuern. Was bedeutet das für Sie als Makler?

Makler, die internationale Kunden betreuen, bedürfen grundsätzlich einer hoch entwickelten Beratungs- und Umsetzungskompetenz. Jeder Kunde mit internationalen Aktivitäten hat einen Anspruch darauf, dabei

beraten zu werden, wie er mit seinen internationalen Risiken umgeht und wie ggf. eine Einbindung in die vorhandenen Versicherungslösungen darstellbar ist. Soweit eine konkrete lokale Umsetzung erforderlich und sinnvoll ist, steht Funk mit seinen Tochtergesellschaften und über sein internationales Netzwerk The Funk Alliance zur Verfügung.

Was sagen Sie zu den vielen InsurTechs, welche die Versicherungsbranche zurzeit in Bewegung bringen?

In puncto Innovation ist es immer gut, wenn neue „Spieler“ das Feld betreten und versuchen, etwas anders, besser und kundenorientierter zu tun. Es ist noch zu früh, zu sagen, welche Geschäftsmodelle sich hier nachhaltig durchsetzen werden.

Im hochstandardisierten Personen- und Massengeschäft wird sicherlich eine weitere Verdichtung auf die InsurTechs stattfinden, in komplexeren Gewerbe- und Industrieversicherungsthemen wird nach wie vor die Beratungs- und Dienstleistungsdimension im Fokus stehen, die dann allerdings durch hochspezifische digitale Lösungen unterstützt werden kann. Der helfende, unterstützende, beratende Vermittler als Risiko-Coach wird weiterhin – vermutlich sogar in intensiverer Form – benötigt, allerdings wird eine digitale Unterstützungskompetenz vorausgesetzt und erwartet werden.



Versicherungslösungen für die Lebensmittelwirtschaft

Lebensmittelhersteller stehen von vielen Seiten unter Druck: Verbraucher werden anspruchsvoller, der Gesetzgeber verlangt hohe Transparenz und der Wettbewerb ist hart. Auch aus Sicht des Risiko- und Versicherungsmanagements ist die Branche komplex. Funk hält die passenden Lösungen bereit.

Kann ein kleiner Glassplitter ein ganzes Unternehmen ins Wanken bringen? Das kann er allerdings! Wenn er nämlich bei der Produktion versehentlich in eine Getränkeflasche oder in ein Joghurtglas gerät. Dann muss

eine aufwändige Rückrufaktion gestartet werden. Diese kann im besten Fall schnell abgewickelt sein und unterhalb des Radars der medialen Aufmerksamkeit ablaufen. Es kann aber auch zum GAU kommen – wenn



Menschen zu Schaden kommen und der Name des Unternehmens tagelang in der Presse ist. Dann gilt das bekannte Zitat von Warren Buffett: „Es braucht viele Jahre, um einen guten Ruf aufzubauen, aber nur wenige Minuten, um ihn zu zerstören.“

Der Splitter im Glas ist nur ein mögliches Krisenszenario, dem Hersteller von Lebensmitteln ausgesetzt sind. Zudem steigen die allgemeinen Herausforderungen für die Branche – vor allem aufgrund wachsender Verbraucheransprüche: Lebensmittel sollen bio sein, regional produziert, schmackhaft, haltbar, transportierbar – und dabei immer günstiger. NGOs und soziale Medien verstärken die Verbraucherstimmen und fordern Lebensmittelhersteller vielfach heraus.

Gleichzeitig stellt der Gesetzgeber höchste Ansprüche an Sicherheit, Hygiene und Transparenz. Behörden haben Unternehmen schon auf existenzbedrohende Weise zugesetzt: Besonders prominent ist das Beispiel der spanischen Gurken, vor denen eine Hamburger Behörde 2011 angesichts der EHEC-Krise warnte. Als sich herausstellte, dass die spanischen Gurken unschuldig waren, ließ sich der Schaden für die Hersteller längst nicht mehr aus der Welt schaffen; erst im vergangenen Jahr wurde der Schadenersatzklage gerichtlich stattgegeben. Erschwerend kommt hinzu, dass Behörden von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich agieren, da Verbraucherschutz Ländersache ist.

Auf EU-Ebene können dann wieder ganz andere Bedingungen und Grenzwerte gelten. Ein Produkt, welches in Deutschland ausgelistet werden muss, kann im Nachbarland unter Umständen verkauft werden und umgekehrt. „Das Interesse der Öffentlichkeit an Lebensmitteln ist verständlicherweise groß“, sagt Rainer Stolten, Leiter des Lebensmittelteams von Funk. Die Funk-Haftpflicht-Experten haben ein in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegenes Interesse an passenden Deckungen seitens der Lebensmittelwirtschaft bemerkt.

Grundlegend, so Stolten, sei für alle Lebensmittelhersteller eine Betriebs-/Produkt-Haftpflicht-Versicherung. Diese versichert Personen- und Sachschäden und daraus resultierende Vermögensschäden. Typisches Bei-

Veranstaltung: Risikomanagement für die Ernährungsindustrie
Themen: Cyber-Risiken, Rückruf, Betriebsschließung, food fraud u. v. m.
Termin: 8. November 2016
Ort: Mast Jägermeister, Wolfenbüttel
Details: www.funk-gruppe.de

spiel dafür ist ein Kunststoffteil im Getränk, an dem sich ein Verbraucher verletzt, oder andere Fremdkörper, die bei der Produktion ins Nahrungsmittel gelangen. Darüber hinaus umfasst der Versicherungsschutz in eingeschränktem Umfang auch reine Vermögensschäden, die aus der sogenannten umsonst aufge-

wendeten Wertschöpfung entstehen. Ein solcher Fall liegt beispielsweise vor, wenn ein Lieferant von Gewürzen mangelhafte Ware zur Herstellung von Pizza liefert. Möglicherweise muss dann eine hohe Zahl von Pizzen entsorgt werden und der Lieferant für den in dem Zusammenhang entstandenen Schaden aufkommen.

Aufbauend auf die Betriebs-/Produkt-Haftpflicht-Versicherung empfiehlt Stolten wahlweise eine Rückrufkosten-Versicherung oder besser eine Produktschutz-Versicherung. Eine Rückrufkosten-Versicherung übernimmt die Schäden, die bei einem Rückruf mit dem Rückholen der Ware verbunden sind. Auf Rückrufe sollten Lebensmittelhersteller vorbereitet sein, denn dieser Fall komme in der Branche mehrmals im Monat vor, sagt Stolten: „Lebensmittel sind verderblich und empfindlich – ein Rückruf ist in der Branche daher nichts Außergewöhnliches.“ Umfangreicher als die Rückrufkostendeckung sei jedoch die Produktschutz-Versicherung, weil sie dort weitermacht, wo die Rückrufkostendeckung aufhört. Die Produktschutz-Versicherung umfasst neben dem Baustein zur Übernahme der Rückrufkosten weitere sinnvolle Kostenblöcke. Unter anderem:

■ **Ertragsausfall**

Der Versicherer gleicht – in der Regel für zwölf Monate – den entgangenen Gewinn aus. Außerdem sind laufende Kosten wie Mieten und Gehälter versichert, sofern diese infolge des Versicherungsfalles nicht erwirtschaftet werden konnten.

■ **Service**

Dazu gehört der Zugriff auf ein Team von Krisenberatern und die Übernahme der damit verbundenen Kosten. Diese Berater unterstützen das versicherte Unternehmen im Versicherungsfall, so beispielsweise bei der Entscheidungsfindung



im Zusammenhang mit der richtigen Vorgehensweise zur Bewältigung der Krisensituation

■ Medienarbeit

Auch für anfallende Medienarbeit im Falle eines Rückrufs gibt es Experten in diesem Team.

■ Rehabilitation

Da ein Rückruf meist einen Imageschaden mit sich bringt, kann als Reaktion darauf der Umsatz einbrechen. Durch die Versicherung werden die Mehrkosten abgedeckt, die durch Marketing und Werbung zur Wiederherstellung der Reputation und zur Verkaufsförderung entstehen.

Eine solche Produktschutz-Versicherung habe zwar durchaus ihren Preis, sagt Stolten. Dem stehe aber gegenüber, dass sie Risiken abdeckt, die existenzbedrohend für ein Unternehmen sind. „Bei Rückrufen gilt meist ‚alles oder nichts‘. Wenn es zum Rückruf kommt, dann wird es in aller Regel richtig teuer fürs Unternehmen.“ Eine Produktschutz-Versicherung ist daher als Investition in den Fortbestand des Unternehmens zu sehen. Dabei können kleinere Schäden gut in den Selbstbehalt genommen werden, was sich positiv auf die Prämiegestaltung auswirkt.

Weitere Deckungen: Betriebsschließung, Transport, Cyber

Eine weitere Deckung, die für Lebensmittelhersteller interessant sein kann, ist die Betriebsschließungs-Versicherung. Diese kommt zum Tragen, wenn eine Behörde einen Betrieb wegen des Auftretens meldepflich-

tiger Krankheitserreger (zum Beispiel Cholera oder Diphtherie) vorübergehend schließt. Auch kontaminierte Rohstoffe/Vorprodukte können optional in eine Betriebsschließungsdeckung aufgenommen werden.

Für leicht verderbliche Lebensmittel wie Fleisch oder Milchprodukte kann eine Waren-Transport-Versicherung abgeschlossen werden, die zum Beispiel den Ausfall des Kühlsystems absichert. Im Allgemeinen steigt das Transportrisiko mit der Anzahl von Umladungen sowie der Dauer des Transports. Bei systematischen Problemen, wie der Verwendung ungeeigneter Container für Tiefkühlware, ist die Gefahr von Serien-Schäden groß, so dass hier Versicherer und Makler hinsichtlich des proaktiven Risikomanagements besonders gefordert sind.

Steigende Nachfrage gibt es bei Funk zur Absicherung von Cyber-Risiken. Hackerangriffe laufen mittlerweile hochprofessionell ab – das Cyber-Risiko für Unternehmen geht jedoch über kriminelle Attacken hinaus. Fehlbildungen, Sabotage und technische Störungen bilden ebenfalls ein wachsendes Problem. Für Lebensmittelhersteller besonders relevant im Bereich Cyber sind Erpressungen. Hacker drohen beispielsweise damit, Maschinen lahmzulegen oder Produkte zu manipulieren. Da Anlagen zunehmend digital gesteuert werden und vernetzt sind, sind Unternehmen an diesen Fronten angreifbar. Hinzu kommen Betriebsunterbrechungen aufgrund eines IT-Ausfalls. Diese Schäden lassen sich über Spezialdeckungen absichern. Funk hat jüngst dazu die CyberSecure entwickelt. Mehr dazu lesen Sie auf Seite 12 in diesem Heft.

Vor der Versicherungslösung kommt die Risikoanalyse

Insgesamt erweist sich das Thema Versicherungslösung für Lebensmittelhersteller als komplex – vor allem, weil Schäden in dieser Branche besonders gravierende Auswirkungen haben können. Vor der Konzeption der Versicherungslösung steht bei Funk daher die Analyse des individuellen unternehmensspezifischen Risikos. Dabei werden zum Beispiel softwarebasierte Stresstests eingesetzt, mit denen verschiedene Szenarien wie eine Betriebsunterbrechung oder ein Produktrückruf durchgespielt werden.

Hendrik F. Löffler, Geschäftsführer der auf betriebswirtschaftliches Risikomanagement spezialisierten Funk-Tochter RMCE, sagt: „Die Lebensmittelhersteller haben in aller Regel ein sehr hohes Bewusstsein für Risiken. Ausgefeilte Krisenmanuals für den Fall der Fälle haben aber nicht alle Unternehmen in der Schublade. Mit unserem Risikomanagement-basierten Ansatz können wir hier häufig noch Lücken entdecken und aufzeigen, wo Risiken bislang übersehen oder unterschätzt wurden.“ Um die Zusammenarbeit von Lebensmittelherstellern

beim Risikomanagement zu fördern, gründete Funk RMCE 2008 den Arbeitskreis Risikomanagement für Unternehmen der Ernährungswirtschaft. In diesem Arbeitskreis tauschen sich Experten aus der Industrie einmal im Jahr zum Entwicklungsstand ihrer Risikomanagementsysteme aus. Außerdem werden „Best-Practice“-Lösungen diskutiert.

„Der Markt in der Ernährungswirtschaft bleibt voller Herausforderungen. Daher ist ein professionelles Risikomanagement wichtig, da nur wenige Unternehmen bis dato über ein Risikomanagementsystem verfügen, das in der Lage ist, negative Entwicklungen ebenso wie Chancen rechtzeitig aufzuzeigen und entsprechende Maßnahmen zu treffen, um Risiken zu steuern.“ Funk bietet daher individuelle Bedarfsermittlung und Risikoidentifikation sowie professionelle Unterstützung bei der Implementierung eines Risikomanagementsystems im Unternehmen an.

Ihre Experten: Rainer Stolten
r.stolten@funk-gruppe.com
Hendrik Löffler
h.loeffler@funk-gruppe.com

Feuer in der Druckerei

Ein kniffliger Fall: Ein Brand zerstört bei Kröger Druck eine wichtige Maschine. Diese sollte so schnell wie möglich ersetzt werden. Dafür kam wegen der gebotenen Eile nur ein gebrauchtes Gerät infrage. Welche Regulierungs-Methodik ist für Kröger Druck die vorteilhafteste?

Feueralarm am frühen Morgen: In einem Falzapparat einer Rollenoffsetmaschine entwickelte sich ein Brand; Ursache war offenbar ein Lagerschaden mit daraus folgender Überhitzung und Entzündung von Zellulosestaub. Als Brandbeschleuniger wirkte noch Öl, welches durch Brandeinfluss aus einer Hydraulikleitung ausgetreten war.

Kröger Druck ist ein Traditionshaus, Verlässlichkeit gegenüber den Kunden ist unabdingbar. Seit 135 Jahren steht das westlich von Hamburg beheimatete Unternehmen für qualitativ hochwertigen Druck von Broschüren, Magazinen, Katalogen

und mehr. Eine längere Betriebsunterbrechung – undenkbar.

Entsprechend düster fiel die erste Einschätzung von Geschäftsführer Hans-Walter Kröger aus: „Mir war beim ersten Begutachten des Schadens klar, dass dieser Brand erhebliche Folgen haben würde. Der Falzapparat ist essenziell für unsere Produktion. Ein längerfristiger Ausfall hätte unsere Existenz gefährdet.“

Die Experten von Funk waren noch am gleichen Vormittag vor Ort und organisierten erste Maßnahmen,



Foto: Kröger Druck

Funk-Kundenberater Lars Imbeck, Michael Hafemann, Geschäftsführung Kröger Druck, sowie Thomas Harder, Mitglied der Funk-Geschäftsleitung

um die unbeschädigt gebliebenen Bereiche vor weiteren Rußablagerungen zu schützen. Schnell wurde klar, dass der Schaden bei mehreren Millionen Euro liegen würde. Funk-Kundenberater Lars Imbeck: „Wir empfahlen Kröger Druck, sofort einen eigenen Sachverständigen zu bestellen und das sogenannte Sachverständigenverfahren in die Wege zu leiten. Dies erwies sich später als die genau richtige Entscheidung. Es wurde nämlich zu einer echten Herausforderung, den Sachverständigen des Versicherers von der Schadenshöhe zu überzeugen.“

Nach nur zwei Wochen erhielt Kröger Druck schon die erste Abschlagszahlung vom Versicherer. Ebenfalls positiv: Einen Teil der drohenden Betriebsunterbrechung konnte Kröger Druck pragmatisch umgehen, indem eine befreundete Großdruckerei wichtige Aufträge übernahm.

Knifflig blieb aber die Aufgabe, einen Ersatz für den völlig zerstörten Falzapparat zu finden. Die Lieferzeit für ein neues Gerät hätte bei zwölf Monaten gelegen – was angesichts der Auftragslage deutlich zu lange gewesen wäre.

Als Alternative bot sich der Kauf einer gebrauchten kompletten Druckmaschine an. Diese stand bei einer Druckerei in Süddeutschland zum Verkauf – ein glücklicher Zufall, dass der damalige technische Leiter Michael Hafemann so gut informiert war und bereits am nächsten Morgen zur technischen Begutachtung nach Augsburg flog. Trotz komplexer Antriebsanpas-

sungen und Retrofits war diese Lösung deutlich kostengünstiger als ein neuer Falzapparat und schneller verfügbar. Davon unberührt blieb der Anspruch von Kröger Druck auf Neuwertersatz. Mit Unterstützung von Funk wurde eine kreative Lösung mit dem Versicherer ausgehandelt: Die gebrauchte angeschaffte Maschine wurde fiktiv zum Neuwert abgerechnet. Die Differenz konnte die Druckerei Kröger binnen drei Jahren in die Anschaffung beliebiger Wirtschaftsgüter investieren.

„Mit dieser Lösung konnten wir natürlich sehr gut leben“, bilanziert Kröger heute, drei Jahre nach dem Brand. „Wir konnten nach fünf Monaten die Produktion wieder aufnehmen. Durch die fiktive Abrechnung des Schadens stand ausreichend Kapital zur Verfügung, die gebrauchte Maschine komplett zu überholen, so dass ein technischer Neuwertstatus erreicht wurde.“

Kundenbetreuer Lars Imbeck resümiert: „Auch ein vermeintlicher Routinefall wie ein Feuerschaden muss sehr individuell begleitet werden. In diesem Fall ist es mit sehr genauem Blick auf die Kundenbedürfnisse und die technischen Möglichkeiten sowie mit dem notwendigen Nachdruck gegenüber dem Versicherer gelungen, eine äußerst vorteilhafte Lösung für Kröger Druck zu erreichen. Ein Sachverständigenverfahren zu initiieren und den Schaden fiktiv abzurechnen, hat Kröger Druck vor erheblichem wirtschaftlichen Schaden bewahrt.“

Digitaler Katastrophenschutz: Einsatz moderner Technik in der Gefahrenabwehr

Die Digitalisierung ändert alles, heißt es oft. Auch den Katastrophenschutz? Gerade den: Hilfsorganisationen nutzen digitale Tools, um im Krisenfall schnell zu agieren. Wie das in der Praxis aussieht, darüber sprach Funk Forum mit Uwe Kippnich vom Bayerischen Roten Kreuz – übrigens ein Funk-Kunde.

Jeder zweite Deutsche nutzt mittlerweile Facebook – wie setzen Sie das Netzwerk bei Ihrer Arbeit im Katastrophenschutz ein?

Facebook wird zunehmend im Verband genutzt, um die eigenen Einsatzkräfte zu informieren. Das läuft aber sehr unterschiedlich, wie man anhand zweier Beispiele sehen kann: Nehmen Sie das Zugunglück in Bad Aibling im Februar dieses Jahres. Bei einem solchen Großunglück herrscht immer eine hohe Helfermotivation. Am Einsatztag haben wir also laufend News zur Situation gepostet, um darzustellen, wie die Rettungsmaßnahmen vorangehen. Ebenso nutzten wir Facebook, um den eingesetzten Helfern für die Arbeit zu danken. Außerdem wurde die Telefonnummer bekannt gegeben, über die Angehörige weitere Informationen bekommen konnten. Insgesamt haben 91.532 Personen die Facebook-Seite der BRK-Bereitschaften angeklickt. Das hört sich vielleicht nicht nach der großen Revolution an. In der Praxis gewinnt die neue Kommunikationskultur aber an Bedeutung, da wir schnell unsere Einsatzkräfte sowie die Bevölkerung über die Situation informieren können. Ebenso können gezielte Hilfeersuchen über dieses Medium gesteuert werden.

Und das andere Beispiel?

Das stammt aus dem Bereich der Flüchtlingshilfe: Im sogenannten Warteraum in Feldkirchen bei Straubing gibt es ein Camp mit einer Aufnahmekapazität für 2.500 Flüchtlinge. Zur Gewinnung weiterer Helfer für die vielen Aufgaben hat der BRK-Kreisverband Straubing-Bogen sehr erfolgreich Facebook eingesetzt: Neue Helfer wurden anhand ihrer Tätigkeit in Interview-Form bei der Arbeit begleitet. Über unsere Facebook-Präsenz können wir sehr gut ungebundene Helfer für die Mitarbeit motivieren und über Informa-

tionsveranstaltungen und Neuigkeiten informieren. Das sind all die vielen Helfer, die gern ein paar Stunden in der Woche oder im Monat unterstützen wollen, aber nicht über die klassische Rot-Kreuz-Ausbildung verfügen. Hier konnten wir IT-Spezialisten aus der Logistikbranche für die Einführung und Administration unserer Hard- und Software gewinnen oder eine Kinderärztin zur Versorgung der Jüngsten. Man sieht hier, dass soziale Medien einen Paradigmenwechsel in Gang setzen können: Wir müssen schnellstmöglich beginnen, unsere historischen Strukturen, die über 150 Jahre bestehen, der aktuellen Situation anzupassen und neue Werkzeuge für die Krisenbewältigung einzusetzen – die ungebundenen Helfer sind ein erster, richtiger Ansatz!

Gibt es beim Einsatz von Social Media auch Probleme?

Bei Social Media ist die Gefahr von Falschmeldungen leider nicht ausgeschlossen. Glücklicherweise ist dies meist die Ausnahme. Wenn es jedoch darum geht, die Bevölkerung zu informieren, dann geht das



Uwe Kippnich (52) ist der Koordinator Sicherheitsforschung und angewandte Telematik beim Bayerischen Roten Kreuz. Als Autor- und Co-Autor veröffentlichte er verschiedene Fachpublikationen zu den Themen nationaler- und internationaler Katastrophenschutz, Rettungsdienst, Organisation- und Einsatztaktik sowie Telemedizin. Uwe Kippnich ist seit über 30 Jahren im Verband engagiert und hat in dieser Zeit verschiedene Führungs- und Leitungsaufgaben im haupt- und ehrenamtlichen Bereich übernommen.

häufig schneller mit sozialen Medien als über die klassischen Nachrichtenkanäle. Das war zum Beispiel bei der Terrorwarnung am Silvesterabend 2015 in München der Fall, wo die Bevölkerung aufgerufen wurde, die Bahnhöfe zu meiden und zu Hause zu bleiben. Die Polizei hat die Warnung in mehreren Sprachen über Facebook und Twitter gestreut. Im März gab es im Hamburger Hafen einen Chemieunfall – da hat die Feuerwehr über Social Media eine Stunde früher informiert als die klassischen Nachrichten und wichtige Warnhinweise wie beispielsweise „Türen und Fenster schließen“ zum Schutz der Bevölkerung herausgegeben.

Wie nutzen Sie unbemannte Flugobjekte, sogenannte UAVs, im Einsatzgeschehen?

UAVs bzw. Drohnen – die wir übrigens als Search Rescue Robots bezeichnen – werden heute schon sehr erfolgreich von der Bergwacht oder auch weiteren Spezialeinheiten bei Suchaktionen oder der Lageerkundung eingesetzt. Der offensichtliche Vorteil ist, dass wir damit schnell und ohne Gefahr Gebiete absuchen können, die uns sonst kaum zugänglich wären oder sehr viel Personal binden würden. Problematisch ist derzeit die große Rechtsunsicherheit: also Genehmigungsverfahren über die zuständigen Luftfahrtbundesämter der Länder. Streng genommen gibt es insbesondere auf Bundesebene keine klare und eindeutige Rechtsgrundlage. An einer Verbesserung der Situation arbeiten gerade die Fachgremien. Ferner bindet derzeit noch der Einsatz von Drohnen mindestens zwei Einsatzkräfte, da ein Helfer steuert und der zweite dirigiert, wohin geflogen werden soll. Auch muss man vor Ort über die notwendige Hard- und Software verfügen und die Daten schnell auswerten und zur Nutzung aufbereiten können.

Wie sieht es mit dem Einsatz von Robotern aus?

Im Rahmen der EU-Übung „Taranis“ 2013 in Österreich haben wir neben UAVs auch Roboter im Bodenbereich eingesetzt. Dabei ist ein schlangenähnlicher Roboter in eine Höhle und in einen umgestürzten Eisenbahnwagen gefahren und hat Livebilder gesendet. Das ist alles sehr vielversprechend – aber man muss auch feststellen, dass bei den Robotern die Entwicklung noch lange nicht so weit ist wie bei den Fluggeräten, die Sie heute überall zu erschwinglichen Preisen bekommen.



„Der digitale Wandel in der Gesellschaft betrifft die Hilfsorganisationen in nahezu allen Tätigkeitsbereichen. Beim Bayerischen Roten Kreuz nutzen wir die Chancen, die die neuen technischen Lösungen uns bieten: Digitalfunk, Lageerkundung durch Drohnen, Breitbandkommunikation zur Übertragung von Patientendaten aus dem RTW in die Klinik, GPS-Ortung und vieles mehr. Wir verfolgen damit das Ziel, unseren qualifizierten haupt- und ehrenamtlichen Einsatzkräften stets die bestmögliche Unterstützung bei der Erfüllung der teilweise schweren Aufgaben zu geben. Aus der Praxiserfahrung unserer Einsatzkräfte entwickeln wir im Rahmen unserer Versorgungs- und Sicherheitsforschung auch selbst neue Ideen und treiben deren Umsetzung in der Praxis voran. Damit leisten wir unseren Beitrag zur ständigen Verbesserung der Versorgung sowohl in der präklinischen Notfallmedizin als auch im Bevölkerungsschutz.“

Leonhard Stärk, Landesgeschäftsführer des BRK

Ein Trend im Rahmen der Digitalisierung ist das Durchspielen realer Probleme mit einer Software. Wie nutzen Sie so etwas für Ihre Übungen?

Wir haben sehr erfolgreich bei einem europäischen Forschungsprojekt mit den Experten der Sicherheitsforschung beim Generalsekretariat des Deutschen Roten Kreuz in Berlin zusammengearbeitet. Hier geht es darum – zum Beispiel bei Erdbebenszenarien –, die Hilfsangebote der Bevölkerung dem Einsatzstab zu vermitteln und dabei Angebot und Nachfrage einander mit Blick auf die tatsächliche Situation anzupassen. Hier sind wir gerade mit den Kollegen in Berlin und internationalen Forschungspartnern dabei, ein sogenanntes Serious Game zu entwickeln, um spielerisch unsere Einsatzkräfte für solche Situationen zu trainieren.

Vor ein paar Jahren galt Google Glass als das nächste große Ding im Digitalmarkt. Mittlerweile ist die Brille vom Markt verschwunden, in der Forschung gibt es sie aber noch. Bei Ihnen auch?

Neben Google verfolgen auch andere Hersteller die Idee mit der Brille, die in Fachkreisen nur „Glass“ genannt wird. In Graz wurde dieses System schon bei Operationen getestet, wo Parameter wie Puls und Blutdruck des Patienten dem Operateur direkt im Brillenglas angezeigt wurden. Hierdurch musste er nicht immer den Blick zum Monitor richten, sondern konnte

sich voll und ganz auf seine Arbeit konzentrieren. Wir hatten unter anderen mit den Kollegen vom Österreichischen Roten Kreuz in Wien einen Workshop zu diesem spannenden Thema, um die Notwendigkeit und die Einsatzindikationen von Glass zu diskutieren. Die Ergebnisse werden weiter vertieft. Das Potenzial dieser Brille ist ja offensichtlich: Einsatzkräfte können damit Informationen über den Einsatzort direkt vor die Augen eingespielt bekommen oder Situationen mit der Brille in die Einsatzzentralen übertragen. Es wird sicher noch mindestens fünf Jahre dauern, bis diese Spezialbrillen im Feld effektiv einsetzbar sind; der Weg jedoch scheint bereits heute vorgezeichnet.

Gibt es etwas im Bereich digitaler Katastrophenschutz, das Sie ganz persönlich begeistert?

Generell sind die Möglichkeiten sehr vielversprechend. Was mir in diesem Jahr viel Spaß gemacht

hat, war unser Einsatz beim sogenannten Braveheart Battle, dem härtesten Laufevent der Welt. Das ist ein alljährlicher Extrem-Hindernislauf in Bayern, bei dem es nicht nur über Stock und Stein, sondern auch durch den Morast geht und bei dem die Läufer etliche Blessuren davontragen. Die Rot-Kreuz-Helfer sind da in besonderem Maße gefordert. Jedoch sieht die Einsatzkraft nur ihren Bereich und nicht den anderen Abschnitt. In diesem Jahr haben wir die Helfer motiviert, unserer Presseabteilung im Stab Bilder zu schicken, welche wir dann im Rahmen eines Albums „just in time“ gepostet haben. So waren alle Helfer auch über die Situation und Arbeit in den anderen Bereichen gut informiert. Übrigens können Sie sich auch auf dem Facebook- Account (<https://www.facebook.com/UG.SanEL.RG/?fref=ts>) der UG-SanEL Rhön-Grabfeld über die Vielseitigkeit und die Professionalität unseres Bayerischen Roten Kreuzes im Einsatz informieren.

Funk auf der CeBIT 2016

Auch auf der diesjährigen CeBIT in Hannover war Funk mit einem Stand präsent. Vom 14. bis zum 18. März stellten die Funk-Experten Neuerungen aus dem Risiko- und Versicherungsmanagement vor. Zahlreiche Kunden und Interessierte, die im Vorfeld oder spontan Termine vereinbart hatten, nutzten die Gelegenheit, sich umfassend zu informieren. Präsentiert wurden:

- RIMIKS – eine Software für ganzheitliches Risiko-, Volatilitäts- und Compliance-Management
- der neue Funk-Risiko-Stresstest
- EVIDENCE – eine Software für die Steuerung von Supply-Chain-Risiken
- Cyber-Risk-Check
- Supply Chain Resilience (Tool für Logistikprozesse)
- der Transferkostensimulator
- die Lernsoftware e-learning@Funk
- das Kundenportal „Mein Funk“

Passend zur Schweiz als Partnerland der diesjährigen Messe waren auch Funk-Experten aus der Schweiz am Stand vertreten.



Die Funk-Experten auf der CeBIT: Max Keller (Funk Schweiz) und Ulrike Meyer.

Ulrike Meyer, Business Development Managerin RMCE, resümierte nach fünf Messetagen: „Angesichts der voranschreitenden Digitalisierung unserer Branche gewinnen moderne Softwarelösungen immer mehr an Gewicht. Die CeBIT bleibt daher ein wichtiger Treffpunkt für den Austausch zwischen Experten.“

Ein (alter) Fahrensmann ging von Bord

Von Dr. Dieter Schwanke

Gerd Liermann, bei Funk eingetreten am 1. April 1971, verließ am 31. Dezember 2015 nach fast 45 Jahren (!) sehr erfolgreicher Tätigkeit unser Haus.

Als Mitarbeiter des damaligen Leiters der Niederlassung Frankfurt begann er seine Funk-Karriere. Schnell wurde er stellvertretender Niederlassungsleiter und nach dem altersbedingten Ausscheiden seines Chefs dessen Nachfolger. Gerd Liermanns Begabung, Menschen und deren Vertrauen zu gewinnen, prädestinierte ihn geradezu, in der Kundenbetreuung und -gewinnung in vorderster Linie zu arbeiten. Die Niederlassung wuchs kräftig unter seiner Leitung. Er fand die richtigen Mitarbeiter, weil er sie für ihre Aufgaben begeistern und deshalb auch erfolgreich führen konnte. Bei unseren Kunden war er beliebt und sehr angesehen, wie auch bei den Entscheidungsträgern unserer Lieferanten, den Versicherern – galt er doch als absolut verlässliche Vertrauensperson, also als ein Mittler, ein Makler bester Provenienz. So manche persönliche Erfahrung half ihm dabei: Seine zeitweilige Laufbahn als Profifußballer in ganz jungen Jahren schärfte sein Augenmaß für gemeinschaftliches und zielgerichtetes Miteinander. Seine Zeit beim Wachbataillon der Bundeswehr hatte nachhaltigen Einfluss auf sein geordnetes, selbstbewusstes Auftreten. Er brachte es außerdem zeitweilig zu einer Art Model-Karriere für die Marke Jaguar (!), was wir bei Funk amüsiert zur Kenntnis nahmen.

Ab 1. Januar 1998 wurde er Vertriebsdirektor in Hamburg und damit bei Funk im innerdeutschen Geschäft eine der drei führenden Spitzen der Akquisition und Kundenbetreuung

Ab 1. Oktober 1999 wurde ihm die Aufgabe übertragen, zusammen mit dem damaligen Vertriebsgeschäftsführer, die Funk Hospital-Versicherungsmakler GmbH (FHG), eine auf die Versicherung des Heilwesens, also Krankenhäuser, Ärzteverbände etc., spezialisierte Maklerfirma, aufzubauen. Der erste große Erfolg war die Gewinnung eines großen Teils des Deutschen Roten Kreuzes, bis heute unser Kunde, und später auch des Bayerischen Roten Kreuzes sowie zahlreicher großer Krankenhausträger. Fast alle bedeutenden Berufsverbände der Ärzteschaft sind



Gerd Liermann

unsere Mandanten. FHG ist heute eine von wenigen führenden Maklerfirmen auf diesem Spezialgebiet.

Gerd Liermann hat viele Freunde bei unseren Kunden, Versicherern und in unserem Unternehmen. Vor diesem Hintergrund haben wir uns dazu entschieden, auch nach dem 1. Januar 2016 weiter lose mit Gerd Liermann zusammenzuarbeiten – nämlich bei einigen größeren Versicherungsnehmern und auch bei neuen Anbahnungen, die er initiiert.

Wir sind Gerd Liermann sehr dankbar für seine Lebensleistung bei Funk, die nicht „nur“ Wachstum erzeugt hat, sondern auch unser Erscheinungsbild im Markt mitgeprägt hat, nämlich Funk als dynamischen, akquisitionsstarken, kundenorientierten und bestens angesehenen Versicherungsmakler.

Wir bleiben miteinander verbunden.

Buch zu Versicherungstrends: Funk gibt „Insurance & Innovation“ heraus

Funk ist Mitherausgeber des Buches „Insurance & Innovation 2016“. Die Sammlung von Aufsätzen ausgewiesener Experten aus der Versicherungswirtschaft erscheint seit 2011 zum sechsten Mal in Folge und setzt sich fundiert mit den bestimmenden Trends der Versicherungswirtschaft auseinander. In 2016 umfasst das Werk rund 20 Beiträge von 35 Experten aus der Versicherungswirtschaft.

Auch drei Funk-Experten steuern Artikel zu dem Buch bei: Hendrik F. Löffler beleuchtet den Selbstbehalt als innovatives Instrument der Risikofinanzierung. Der Autor diskutiert verschiedene Modelle der Risikoselbsttragung. Olaf Köhler und Dr. Alexander Skorna untersuchen unter dem Stichwort Insurance 4.0, wie weit die digitale Revolution vorangeschritten ist. „Ganzheitliche Lösungen für komplexe Kundenbedürfnisse werden erforderlich, die das Silodenken in Versicherungssparten überwinden“, meinen die Autoren.

Die Funk-Kundenseite ist ebenfalls vertreten: Nicole Koblichke und Robert F. Steiner (beide LEONI AG) schreiben über den Einsatz eines E-Learning-Programms zum Thema Produkthaftung in ihrem Unternehmen. Neben der Skalierbarkeit für eine hohe Anzahl von Teilnehmern betonen sie, dass ein solches Tool vor allem für internationale Unternehmen Vorteile mit sich bringt, da man unter anderem keine Präsenzs Schulungen mehr braucht. Zudem lassen sich die Schulungen flexibel in den Arbeitsalltag integrieren.

Dr. Anja Funk-Münchmeyer kommentiert das Funk-Engagement: „Innovation ist für uns bei Funk ein Thema von hoher Bedeutung. Mit ‚Insurance &

Innovation‘ möchten wir Transparenz über ein breites Spektrum unterschiedlicher Innovationsansätze geben, die die Versicherungsbranche aktuell zu bieten hat.“

Die Innovationsexperten Dr. Andreas Eckstein und Axel Liebetrau als Mitherausgeber über das Engagement von Funk: „Wir freuen uns sehr, dass wir Funk als Mitherausgeber gewinnen konnten. Denn ganz offensichtlich ist gerade jetzt eine gute Zeit für neue Ideen in der Versicherungsbranche. Im Verbund mit diesem gleichermaßen traditionsreichen wie innovationsfreudigen Maklerhaus können wir dem Buch und seinen Themen noch mehr Durchschlagskraft verleihen.“



Das Buch kann auf
<https://goo.gl/bZVyrU>
bestellt werden.



Insurance & Innovation 2016. Herausgegeben von Dr. Andreas Eckstein, Axel Liebetrau und Dr. Anja Funk-Münchmeyer. Verlag Versicherungswirtschaft GmbH, 29,99 Euro.

Vom C-Level bis zum Manager on Duty: Bei den meisten Jobtiteln muss man zweimal hinschauen

Mit Jobtiteln ist es so eine Sache. Sie klingen umso besser, je anglizistischer sie daherkommen. Aber ist ein Manager on Duty wirklich besser als ein Page? Forum-Kolumnist Roland Tichy hat seine Zweifel.

Kürzlich hat mir eine Kollegin platzend vor Stolz erzählt, sie sei als Beraterin erfolgreich – ausschließlich auf dem C-Level. Ich war nicht beeindruckt. C-Level klingt nach 1-c-Lage, und wer will da schon eine Schrott-Immobilie? Triple AAA ist gut. B ist gefährlich. C ist hundsmiserabel. D gibt's schon gar nicht mehr. Und jetzt also C-Level, kurz vor dem Ende des Endes?

Monate später erst wurde mir klar: Sie meinte CEO, CFO, CTO, also die Ebene von Vorständen. So ist das eben, wenn das Titelgetue immer komplizierter wird. Und englischer.

Wiedererkennungsfreude in Wien

Bislang dachte man ja immer: Das gibt's doch nur in Wien. Titel galten als altmodisch, überholt. Dabei wurde übersehen: Titel sind höchst effizient. Erstens entlasten sie das Gehirn. Beispiel gefällig? Sollten Sie in Wien jemand treffen, der Sie mit diesem erwartungsvollen Blick anschaut, der Wiedererkennungsfreude auslösen sollte: Quälen Sie sich nicht. Wühlen Sie nicht in den mentalen Karteikarten der Gestrigen. Sagen Sie einfach: „Herzlich willkommen, Herr Hofrat!“ Hofrat geht immer! Auch die weibliche Form wird gerne genommen.

Und Sie sind raus aus dem Rumgedruckse „Wie ... äh ... war doch Ihr Name?“ Sie sind bei der weiblichen Form raus aus diesem Schielen nach dem Namenskärtchen links am Ausschnitt; jener schiefe Blick, der so leicht ins Dekolleté ausrutscht. Aber leider ist die lässige, gleichermaßen weltgewandte wie pantoffel-bequeme Form des alten Wien Vergangenheit.

Im 5-Sterne-Hotel begrüßt der Manager on Duty

Ohne „Managing“ geht gar nichts. Kürzlich wurde ich in einem Berliner 5-Sterne-Hotel vom „Manager on Duty“ begrüßt. Der klangvolle Titel sollte mich wohl darüber hinwegtrösten, dass ich nicht oft genug ein überteuertes Frühstück bezahle, um vom Hoteldirektor persönlich begrüßt zu werden, sondern nur vom Pagen. Habe ich dort also im System hinterlegt „Page-Rang“?

Denn bei Job-Titeln ist De-Englisch die vulgäre Steigerung des Englischen.

Also her mit „Senior“, und wenn es ein notorisch unterbezahlter Spät-Praktikant ist. Wer am Titel spart, ist ungewollt großzügig. Wer titelt – spart. Schon im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation vermehrten sich die Fürsten, wenn die Fugger (Bankiers mit Konto und ohne Titel) den Kredit glattstellten. Also Titel statt Hirn und Cash – und gerne auf englisch.

Da es eh keiner versteht, verstehen wir uns schon richtig.



Roland Tichy (59) gehört zu Deutschlands prominentesten Journalisten und besten Kennern der hiesigen Wirtschaft. Er war langjähriger Chefredakteur der Magazine „Impulse“, „Euro“ und „Wirtschaftswoche“. Heute ist er als freier Journalist tätig – und als Kolumnist fürs Funk Forum.

Tichy ist Vorsitzender der Ludwig-Erhard-Stiftung und betreibt sein Online-Magazin „Tichys Einblick“.

Veranstungskalender

Juni – November 2016

Veranstaltungen

- 7. Juni** Arbeitskreis Risikomanagement für Unternehmen der Automobilzulieferindustrie, Friedrichshafen
- 18. Juli** Tatort Unternehmen: IT-Sicherheit und Cyber-Risiken – die unterschätzte Gefahr, Freiburg
- 15./16. September** Best-Practice-Seminar Risikomanagement, Zürich
- 8. November** Arbeitskreis Risikomanagement für die Ernährungsindustrie, Wolfenbüttel

>> Ihre Ansprechpartnerin: Ulrike Meyer, u.meyer@funk-gruppe.de

Webinare

- 1. Juni/
6. September** Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser: Aufbau von IKS und Compliance-Systemen
- 14. Juni/
28. September** Produktvorstellung: e-learning@Funk – Web Based Training zur Produkthaftung
- 15. Juni/
14. September** Business Continuity Management: Was tun im Notfall?
- 2. August** Cyber-Risiken im Fokus: Wie der virtuellen Gefahr zu begegnen ist
- 24. August** Erfolgreiche Risikomanagementsysteme: Worauf kommt es an?
- 30. August** Funk-BU-Check: der Mehrwert einer IT-gestützten Betriebsunterbrechungsanalyse

>> Ihr Ansprechpartner: Max von Bohlen, m.vonbohlen@funk-gruppe.de

Veranstungskalender und Anmeldung unter: www.funk-gruppe.de/veranstaltungen





FUNK-GRUPPE.COM

Arezzo | Basel | Berlin | Bern | Bielefeld | Breslau | Budapest | Bukarest | Dresden | Düsseldorf | Eisenstadt
Erfurt | Frankfurt | Freiburg | Hamburg | Hannover | Köln | Leipzig | Luzern | Mailand | München
Nürnberg | Posen | Regensburg | Salzburg | St. Gallen | Stuttgart | Temeswar | Valenza | Warschau | Wien | Zürich